

Sebastian Zink / Daniela Kirmse / Stefanie Wahl / Andreas Fisch

## **Arbeit – ein Schlüssel für soziale Gerechtigkeit!?** **Bericht zum 21. Forum Sozialethik (05. – 07.09.2011)** **in der Katholischen Akademie Schwerte**

Spätestens seit dem 19. Jahrhundert erscheint »Arbeit« als Zentralthema christlich-sozialethischer Reflexionen und kirchlicher Soziallehre. Diese Tradition aufnehmend stellte das diesjährige Forum Sozialethik vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen in der Arbeitswelt neu die Fragen nach dem Verhältnis von Arbeit und Mensch-Sein, nach gerechten Arbeitsverhältnissen und nach »guter Arbeit«. Junge Sozialethiker(innen) präsentierten ihre Überlegungen und tauschten sich mit den rund 35 Teilnehmenden aus.

Den ersten thematischen Block der Tagung unter dem Stichwort »Arbeit und Mensch-Sein« eröffnete *Christian Stoll* (Wien). Er stellte fest, dass Arbeit auch in der modernen Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft überwiegend Tätigkeiten umfasse, die vom Ausführenden nicht als Teil seiner personalen Vollzüge verstanden werden. Der integrale Zusammenhang von Person und Arbeit, wie ihn etwa *Laborem exercens* beschreibe, sei daher als kritisches Potential zu nutzen, um die Selbstentfaltung des Einzelnen und der Gesellschaft in Arbeit zu befördern.

Ergänzend hierzu brachte *Sonja Sailer-Pfister* (Vallendar) den Aspekt der Muße ein. Diese werde in einer zunehmend beschleunigten Arbeitsgesellschaft stark vernachlässigt. Ihre theologische Relevanz verdeutlichte Sailer-Pfister im Rekurs auf die biblische Fundierung der Sabbattradition im göttlichen Schöpfungsakt – Muße als Teilhabe an der Ruhe Gottes am 7. Schöpfungstag, als Vergegenwärtigung des Schöpfungswerkes, das getan wurde. Forderungen nach dem Schutz des freien Sonntags seien auf dieser Grundlage vehement zu unterstützen.

*Stefanie Wahl* (Frankfurt / Main) spannte den Bogen zum Thema »Arbeit und Gesellschaft – Gerechtigkeit?«. Ausgehend von der Anerkennungstheorie Axel Honneths differenzierte sie Missachtungserfahrungen, die von verschiedenen Formen prekärer Beschäftigung ausgelöst werden. Die zunehmende Verbreitung dieser Arbeitsverhältnisse provoziert sozialethische Anfragen an die Konsequenzen dieser Entwicklung für die

gesellschaftliche Solidarität, an die Bestimmung eines gerechten Lohns und an die Bedingungen guter Arbeit (»decent work«) sowie an die potentielle Entstehung von gesellschaftlichen Anerkennungskämpfen.

Inhaltlich anschließend zeigte *Martin Schneider* (München), wie mit Blick auf die aktuelle Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse die alten klassenkämpferischen Begriffe der Ausbeutung und Entfremdung reaktiviert werden können. Er machte deutlich, dass die Leiden der prekär Beschäftigten durch ungleiche Behandlung, fehlende Würdigung ihrer Leistung sowie fehlende Zeit zur Erholung den Gerechtigkeitsforderungen nach Gleichheit, Leistung und Autonomie widersprechen.

Dass Prekarisierung weit über den Bereich der Erwerbsarbeit hinauswirkt, zeigte *Wolfgang Werner* (Frankfurt / Main). Er stellte ein Analysekonzept vor, das die spezifischen Zusammenhänge lebensweltlich-sozialer Integration deutlich machte. Danach haben Systemimperative, wie wirtschaftliche Flexibilität und Konkurrenz, die durch Anforderungen des Sozialstaats und der Arbeitsmarktpolitik politisch-administrativ vermittelt werden, prekarisierende Auswirkungen auf die Lebensweltkomponenten Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit.

*Jochen Ostheimer* (München) analysierte drei paradigmatische Ansätze des Liberalismus (Nozick, Dworkin, Kersting) hinsichtlich ihres Potentials für die sozialetische Reflexion aktueller Probleme in der Arbeitswelt. Er problematisierte, dass das, was als Arbeit anerkannt wird, nicht eine Frage der Gerechtigkeit, sondern des Marktes sei. Ehrenamt oder Familienarbeit würden nicht aufgegriffen. Erweiterungsbedarf sah er daher in einem weiter gefassten Arbeitsbegriff und in einem komplexeren Verständnis des Sozialstaats, der in einem zu sehr auf Anerkennungsmechanismen konzentrierten Liberalismus nicht umfassend in den Blick kommt.

Im Anschluss konnte dem Verhältnis von Arbeit und Gerechtigkeit in drei parallelen Foren weiter nachgegangen werden: *Christine Globig* (Wuppertal) nahm ihren Ausgang vom Begriff der Fürsorge und spannte damit den Bogen zu der aktuellen Debatte um das Fürsorgedefizit in der westlichen Gesellschaft und den damit verbundenen Herausforderungen, die sich durch den Arbeitskräftemangel im Pflegebereich, durch Arbeitsmigration sowie durch die niedrige Entlohnung im Fürsorgebereich ergeben. *Peter Meiners* (Münster) analysierte, inwiefern eine selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsmarkt für Menschen mit geistiger Behinderung durch sogenannte »Werkstätten für behinderte Menschen« geleistet werden

kann. Konkret ging er der Frage nach, ob derartige Einrichtungen tatsächlich Möglichkeiten bieten, Menschen mit geistiger Behinderung in den Ersten Arbeitsmarkt zu integrieren und ob sie damit langfristig Bestandteil eines inklusiven Gesellschaftssystems sein könnten, oder ob sie nicht letztendlich doch in vielerlei Hinsicht Inklusion verhindern. Im dritten Forum diskutierte *Julia Blanc* (München / Paris) die Frage, welches Verständnis von Arbeit zu einer gerechten Rente führt. Sie stellte unterschiedliche Rentenversorgungsmodelle vor und warf die Frage auf, ob nicht neben klassischen Erwerbsarbeitsformen auch Familien- und Pflegearbeit oder ehrenamtliche Arbeiten (in deutlich höherem Maße) anrechenbar sein sollten.

Im dritten und letzten Themenblock widmete sich die Tagung den Perspektiven von »guter Arbeit«. *Simone Horstmann* (Bochum) eröffnete den Themenblock mit einem Beitrag zum Verhältnis von Ethik und Utopie. Ausgangspunkt ihrer Analyse war das sozialkritische Moment, das sowohl der Ethik als auch Utopien innewohnt. Die geografische Auslagerung der Utopien habe allerdings im Zuge der globalen Moderne ihr utopisches Potenzial eingebüßt, so dass es zu einer Verschiebung von der Raumutopie hin zu einer Zeitutopie (U-Chronie) kommt. Ideen von Rationalisierung, Entgrenzung, Tertiarisierung und »Gamification« sind Ausdruck dieser Zeitdimension im Kontext der Arbeitswelt.

*Eike Bohlken* (Hannover) thematisierte in seinem Beitrag die Forderung nach einem Recht auf Arbeit. Historisch betrachtet impliziert ein solches (Menschen-)Recht sowohl ein Recht auf die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes als auch auf eine angemessene Arbeitspolitik. Da Vollbeschäftigung unter Marktbedingungen aber illusorisch sei, könne ein Recht auf Arbeit jedoch lediglich als ein moralisches – nicht einklagbares – Recht gesehen werden. Als Alternative brachte Bohlken ein Recht auf Grundsicherung als basales Gemeinwohlgut ins Spiel. Dieses müsse aber mit einer Pflicht zu gemeinwohlförderlichen Tätigkeiten einhergehen.

*Hermann Lührs* (Bonn) eröffnete das sozialetisch wenig bearbeitete Feld einer reflexiven Betrachtung des kirchlichen »Dritten Wegs« im Arbeitsrecht. Er vertrat die These, dass das bestehende System der Kirchen ungerecht sei, weil grundlegende Arbeitnehmerrechte, insbesondere die gleiche Durchsetzungsfähigkeit, aufgrund fehlendem Streikrecht, verletzt würden und die Festlegung des Vergütungssystems zunehmend konfliktiv verlaufe.

Zum Abschluss der Tagung machte *Stefan Leibold* (Münster) unter dem Slogan »Arbeitest du noch oder lebst du schon?« auf das Kritikpotential der Kirchlichen Soziallehre gegenüber zentralen Merkmalen von Arbeit im Kapitalismus (Entfremdung, Enteignung der Zeit, Subjektivierung der Arbeit) aufmerksam. Heutige Sozialethik müsse vor allem dem Glücksversprechen der Erwerbsarbeit widersprechen und in ihrer Tradition die Würde der Arbeitenden in den Mittelpunkt rücken.

*Michael Herrmann* (Würzburg) schließlich lieferte mit Fokus auf das Arbeitsrecht eine kontroverse Ergänzung zu Leibolds Beitrag. Er fragte nach den Ansprechpartnern für Gerechtigkeitsforderungen und gab zu bedenken, dass Vorgaben seitens des Arbeitgebers nicht nur als Fremdbestimmung zu klassifizieren seien, sondern auch eine Entlastung darstellen könnten. Darüber hinaus stehe jedem die Selbstständigkeit als Weg zu selbstbestimmter Arbeit offen.

Ein ausführlicher Tagungsbericht findet sich in Heft 4/2011 der Zeitschrift *Amosinternational* (S. 50 bis 52).

## Über die Autorinnen und Autoren

*Andreas Fisch*, Dr. theol., Referent für Wirtschaftsethik am Sozialinstitut Kommende Dortmund.

*Daniela Kirmse*, wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.

*Stefanie Wahl*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Moraltheologie und Sozialethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Goethe-Universität Frankfurt a. M.

*Sebastian Zink*, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter (Christliche Sozialwissenschaften) am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück.